

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 98 (2025)

Artikel: Was Fotografien über Fotografen aussagen : ein vertiefter Einblick in das Leben und Schaffen dreier Solothurner Fotografen von 1923 bis in die 2000er-Jahre
Autor: Winiger, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was Fotografien über Fotografen aussagen

Ein vertiefter Einblick in das Leben und Schaffen
dreier Solothurner Fotografen von 1923 bis in die 2000er-Jahre.

Alois Winiger

Per Zufall sind sich drei Fotografen postum in einer Ausstellung begegnet: Ulrich Räss-Eberhard (1885–1970), dessen Sohn Ernst Räss-Segessenmann (1923–1971) und Hansruedi Riesen (1954–2020).¹ Alle drei lebten in Solothurn und arbeiteten vorwiegend in der Region. Dem Zufall sei Dank: Diese Begegnung bot dem Autor² die Chance für einen bisher nicht vorhandenen, detaillierten Einblick in das Leben und Schaffen dreier Fotografen, die einen gewichtigen Teil zum visuellen Erbe des Kantons Solothurn beigetragen haben. Die Bilder erzählen Geschichten aus der Zeit, in der sie aufgenommen worden sind, jedoch aus einer jeweils anderen Überzeugung heraus. Und nicht in derselben Bildsprache, was mit der Geschichte der Fotografie zu tun hat.

Ernst Räss-Segessenmann war Eidg. dipl. Photograph mit Meisterprüfung. Ulrich Räss-Eberhard und Hansruedi Riesen hingegen waren Autodidakten.³ Aus den Bildern von Vater und Sohn Räss sprechen Sauberkeit und Aufschwung, es sind quasi positiv geladene Alltagsbilder. In jenen von Riesen dominieren Bildaufbau, Moment und Ästhetik, selbst dort, wo es um weniger schöne Seiten der Welt geht. Und sie weisen in Richtung künstlerische Fotografie.

-
- 1 Die Ausstellung im Künstlerhaus S11 Solothurn (18.10. – 10.11. 2024) kam in Zusammenarbeit von Institutionen aus Olten und Solothurn zustande: Das Historische Museum Olten bewahrt den Nachlass von Hansruedi Riesen, und daraus zeigte der Verein Archiv Olten vom 07.08. – 19.09.2024 eine Auswahl im Kulturlokal Mokka Rubin in Olten. Dieselbe Auswahl präsentierte dann das Künstlerhaus S11, jedoch zusammen mit Bildern von Ulrich und Ernst Räss, deren Nachlass die Zentralbibliothek Solothurn bewahrt.
 - 2 Zum Autor Alois Winiger: Geboren 1950 in Kestenholz SO und dort aufgewachsen, lebt seit 1985 in Bätterkinden BE. Lehre als Reproduktionsfotograf, Weiterbildung zum Fotografen Richtung Industrie, Redaktor Fachzeitschrift für Fotografie, Fotoreporter und Lokalredaktor der Solothurner Zeitung (1980–2015).
 - 3 <foto.ch> Wissenschaftliches Online-Werk, das die historische Fotografie in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein dokumentiert. Nekrologe Solothurner Zeitung 09.12.1970 für Ulrich Räss, 02.04.1971 für Ernst Räss.

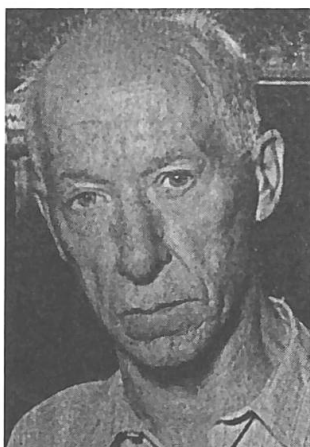


Abb. 1: Ulrich Räss-Eberhard. «Zum Gedenken», Solothurner Zeitung, 9.12.1970.



Abb. 2: Ernst Räss-Segessenmann. «Zum Gedenken», Solothurner Zeitung, 2.4.1971.

Beim Gegenüberstellen dieser beiden Arten von Fotografie ergibt sich tendenziell ein Ungleichgewicht. Man ist geneigt, jene in Richtung Kunst höher zu bewerten. Der Hauptgrund dafür ist, dass die traditionell geltende, einschlägige Literatur die Fotografie nach Massstäben der Kunst beurteilt und dadurch mediale Präsenz bekommt. Hansruedi Riesen wurde

diesem Anspruch gerecht und erhielt durch Publikationen und Ausstellungen eine öffentliche Plattform. Tatsache ist jedoch, dass die Alltagsfotografie, so wie sie Ulrich und Ernst Räss praktizierten, den grössten Teil des visuellen Erbes ausmacht. Dieser Teil ist noch weitgehend unerschlossen. Umso wertvoller ist es, dass nun der Nachlass von Vater und Sohn Räss in der Sammlung der Zentralbibliothek Solothurn öffentlich zugänglich ist.⁴

Wo der Unterschied liegt

Der Fokus der folgenden Betrachtung ist auf das Schaffen von Ernst Räss und Hansruedi Riesen gerichtet und beschränkt sich auf die Schwarzweissfotografie.⁵ Wenn doch der Beruf derselbe ist, warum sind dann Arbeitsweise und Bildsprache so unterschiedlich? Kurz gesagt: Der eine war Generalist, nahm Aufträge aller Art an, führte daneben noch ein Verkaufsgeschäft für Kameras, Filme und Zubehör und war dadurch doppelt abgestützt. Der andere war Spezialist, konzentrierte sich rein auf das Fotografieren und dabei vorab auf jene Themen, die ihn interessierten. Somit bewegte er sich auf einem begrenzten Feld. Gemeinsam ist Räss und Riesen die Affinität zur Architektur, was sie zu gefragten Fachleuten machte. Bezüglich Fototechnik verfügten beide bis auf Nuancen über gleichwertiges Material. Räss setzte vor allem Aufnahmeformate von 6x6 bis 10x13 cm ein, Riesen ebenso, verwendete jedoch bei Reportagen praktisch ausschliesslich das Kleinformat 24x36 mm.

⁴ <https://memobase.ch/de/institution/zbs>

⁵ Zu Leben und Wirken von Ulrich Räss-Eberhard siehe separate Textbox: Einen Emmentaler zieht es nach Solothurn. Siehe Seite 14.

Der Unterschied tritt im Medium Fotografie zutage: Ernst Räss war im Bereich der konventionellen, kommerziellen Fotografie zuhause. Als aktives Mitglied des Schweizerischen Photographen-Verbandes⁶ hielt er sich an dessen damals gültige Bildsprache: sachlich, klar, sauber, Distanz wahrend. Auf dem Foto ist das festzuhalten,

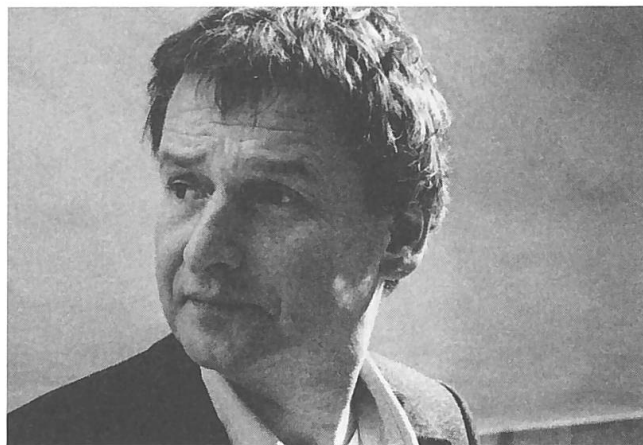


Abb. 3: Hansruedi Riesen. Fotografie: Franz Gloor

was der Auftraggeber verlangt. Nicht erwünscht sind Gestaltungsmittel, die den Betrachter irritieren könnten wie dominante dunkle Bildanteile, verzerrende Perspektiven oder Unschärfe.⁷ Es sei denn, der Fotograf setzt eines dieser Mittel in einem persönlichen Projekt ein, für einen Bildband zum Beispiel. Das machte Ernst Räss im Bildband *Die Aare*, ein Porträt des Flusses von der Quelle bis zur Mündung.⁸ Darin lässt Ernst Räss eine eigene, interpretierende Sichtweise erkennen, man hat ihm anscheinend bei der Wahl und der Darstellung der Sujets freie Hand gelassen. Erstaunlicherweise sind just diese Bilder im Nachlass der Zentralbibliothek Solothurn nicht enthalten und auch nicht auffindbar. Von weiteren persönlichen Projekten ist nichts bekannt. Hingegen haben zahlreiche Bilder von Vater und Sohn Räss Eingang in Publikationen des Fachs Architektur gefunden.⁹

Man darf davon ausgehen, dass der Weg von Ernst Räss, 1923 in Solothurn zur Welt gekommen, vorgezeichnet war. Aufgewachsen in gutbürgerlichen Verhältnissen, macht er eine Lehre als Fotograf und später auch die Meister-

6 1886 gründeten 22 Fotografen den Schweizerischen Photographen-Verein, daraus wurde 1918 der Schweizerische Photographen-Verband. Ziel war die Reglementierung der Lehrlingsausbildung, der Schutz des Reproduktions- und Eigentumsrechtes für das fotografische Bild und die Schaffung von Tarifrichtlinien. 1932 entstand in Zürich die erste Fachklasse für Fotografie, 1938 führte der Verband Meisterprüfungen ein.

7 Apropos Unschärfe als Gestaltungsmittel: Ein Bild zum Thema ist in der Schweizerischen Photorundschau Nr. 3/1959 abgedruckt worden. Worauf ein Mitglied der Lehrlingskommission des Verbandes an die Redaktion schrieb: «Sie können doch solchen Unsinn nicht im Ernst als Handwerksarbeit oder als Kunst bezeichnen.» Schweizerische Nationalbibliothek: Schweizerische Photorundschau, Visp: Mengis, 1936 – 1994.

8 Monteil, René (Text), Räss, Ernst/Monteil, Annemarie (Bilder): *Die Aare*, Solothurn 1969.

9 Regierungsrat des Kantons Solothurn (Hrsg.): *Strassen und Brücken im Kanton Solothurn 1900 – 1962*, Solothurn 1963. Sigrist, Hans; Loertscher, Gottlieb; Räss, Ernst: *Solothurn*, Genève: Ed. Générales 1966. *50 Jahre Hermann Flury Präzisions-Drehteile 1916 – 1966*, Feldbrunnen SO 1966. *100 Jahre Cementwerke Vigier AG*, Text Gottlieb Loertscher, Fotos Ernst Räss und weitere, Luterbach 1971.

Einen Emmentaler zieht es nach Solothurn

Ulrich Räss, 1885 in Wasen im Emmental zur Welt gekommen, macht um das Jahr 1900 eine Lehre als Wagner, entdeckt aber daneben das Fotografieren. Das begeistert ihn so sehr, dass er 1923 den Beruf als Wagner aufgibt, das Emmental verlässt und sich voll der Fotografie widmet, und zwar in Solothurn. 1925 eröffnet er im Unteren Winkel in Solothurn sein eigenes Geschäft: *Photohaus Wengi, Photograph, Photofachhandel*.¹⁰ Wohl um sich eine bessere Position zu verschaffen, zügelt Ulrich Räss 1946 das Geschäft samt der Familie an den Dornacherplatz bzw. die Dornacherstrasse 17 in das sogenannte *Genferhaus*.¹¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg befindet sich nicht nur die Wirtschaft im Aufschwung, sondern es nimmt auch das Bedürfnis zu Fotografieren zu. Neue Generationen von handlichen und leicht zu bedienenden Fotoapparaten machen Lust darauf; die Amateurfotografie blüht auf. Davon will Räss profitieren.

Von seinen fotografischen Arbeiten sind im Nachlass nur wenige vorhanden.¹² Aus ihnen wird jedoch ersichtlich, dass er sich in den Sparten Gewerbe und Architektur einen Namen machte, und dies kam später seinem Sohn Ernst Räss-Segessenmann zugute¹³.

Da ist zum Beispiel eine Fotografie um 1925 von der Wagnerei und Schmiede Heinrich Hess an der Bielstrasse in Solothurn. Daraus ging die heutige Carrosserie Hess AG in Bellach¹⁴ hervor, einem späteren Grosskunden von Ernst Räss. Siehe Abbildung 4.

¹⁰ Adressbuch für den Kanton Solothurn für Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, Grenchen. Verlag Schweizer Annoncen AG 1926.

¹¹ Schweizer Handelsamtsblatt 19. März 1946 S. 847. Zum «Genferhaus»: Die denkmalgeschützte Liegenschaft von 1905 wurde seinerzeit so genannt nach dem Baumeister sowie dem Besitzer, beide aus Genf stammend. Seit dem Einzug des Fotografen Ulrich Räss-Eberhard anno 1946 befindet sich dort bis heute permanent ein Fotofachgeschäft.

¹² <https://memobase.ch/de/institution/zbs>

¹³ vgl. Hauptbeitrag

¹⁴ Carrosserie Hess AG, Bellach: Fahrzeugbau seit 1882. <<https://www.hess-ag.ch/unternehmen/geschichte.html>>

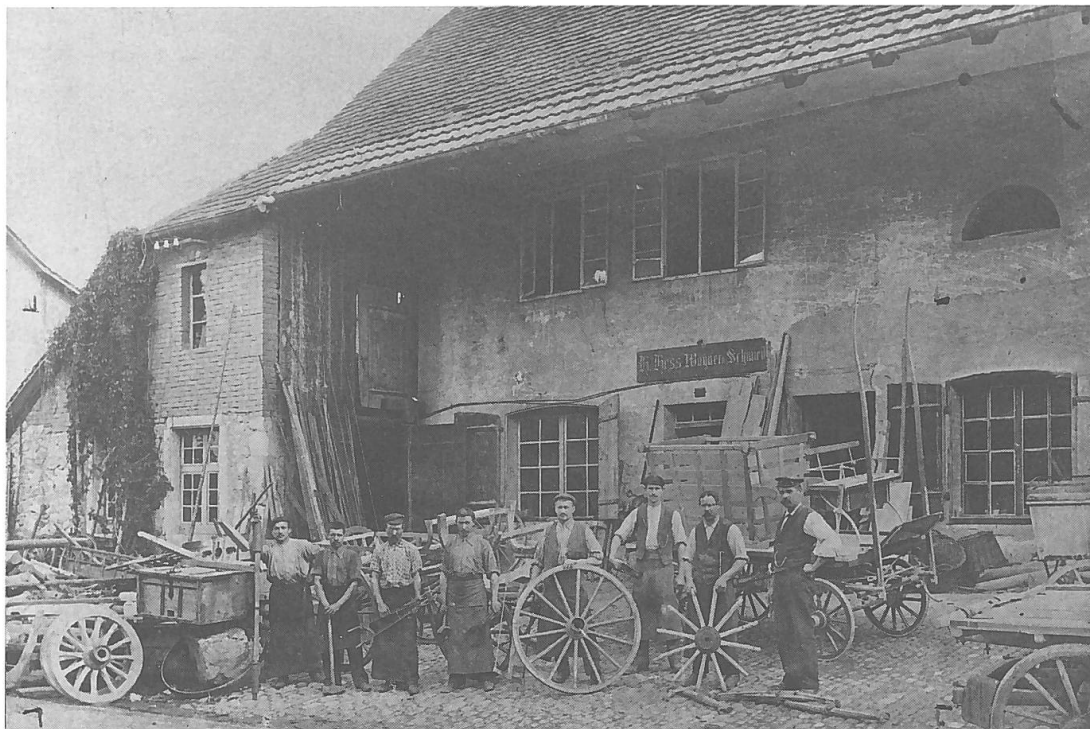


Abb. 4: Wagnerei und Schmiede Heinrich Hess an der Bielstrasse in Solothurn. Fotografie: Ulrich Räss, ca. 1925.

prüfung, wohl mit der Aussicht, das Geschäft seines Vaters übernehmen zu können, was er 1952 denn auch tut mit Unterstützung seiner Frau Ruth, geborene Segessenmann.¹⁵ Mit der Meisterprüfung hat er den Ausweis seines Könnens in der Tasche, Kundschaft ist vorhanden – Konkurrenz natürlich auch, im *Telefonbuch 1952/53* sind unter Solothurn acht Einträge von Fotografengeschäften aufgeführt.¹⁶ Das ist die Basis von Ernst Räss. Er bildet Lehrlinge aus¹⁷ und engagiert sich im Schweizerischen Photographen-Verband, von 1950 bis 1959 als Präsident der Sektion Solothurn.

Zur gesunden Ausgangslage, die sein Vater Ulrich geschaffen hat, kommt der starke Aufschwung in den industriellen Sektoren Uhren, Maschinen und Metallbearbeitung hinzu. Es herrscht Vollbeschäftigung. Die Bevölkerungszahl ist seit den 1940er-Jahren stetig angewachsen.¹⁸ Und es wird eifrig gebaut: Schulhäuser, Kirchen, öffentliche Gebäude, Spitäler, Fabriken, Wohnungen,

Fortsetzung auf Seite 25

¹⁵ Schweiz. Handelsamtsblatt, 09.01.1952, Nr. 6, S. 53.

¹⁶ Schweizerische Telegraphen- u. Telephon-Verwaltung: Amtliches Verzeichnis der Telephon-Teilnehmer 2. 1952/53, Bern, S. 993.

¹⁷ Einer der Lehrlinge war Hugo Jaeggi (1936 – 2018), Fotograf, Fachlehrer, ausgezeichnet mit vielen Preisen, u.a. Kulturpreis des Kantons Solothurn 1998, zahlreiche Veröffentlichungen und Ausstellungen.

¹⁸ Einwohnerzahl Stadt Solothurn im Jahr 1941: 15'414; 1950: 16'743; 1960: 18'394. Quelle Kanton Solothurn, BEVO Wohnbevölkerung per 31.12.2023.

Ernst Räss

Menschen

Distanz und eine Spur Sachlichkeit waren gewollt, wenn Ernst Räss Menschen im Auftrag fotografierte. Anders dagegen, wenn er selber dazugehörte, so wie beim Solothurner Vorstadtfest, siehe Abbildung 8. Da durften sich Nähe und Herzlichkeit zeigen. Räss lebte und arbeitete nämlich in der Vorstadt.



Abb. 5: Leichenzug im Bucheggberg, undatiert.



Abb. 6: Überaus reich beschenkter Jubilar, undatiert.



Abb. 7: Schaufrisieren des Coiffeurhilfenverbandes in Solothurn, 1962.



Abb. 8: Präsentübergabe am Vorstadtfest in Solothurn, 1961.



Abb. 9: Eine Diakonissin nimmt Unterricht bei Annemarie Froelicher, Solothurn, einer der ersten Fahrlehrerinnen der Schweiz, 1960er-Jahre.

Konsum

Die 1960er-Jahre bringen Aufschwung. Man benutzt ein «Wägeli» zum Einkaufen im neuen, grossflächigen Supermarkt mit Selbstbedienung, man gönnt sich etwas, fährt ein sportliches Cabriolet, macht Campingferien, treibt Wintersport und trifft sich zum Rendezvous im topmodernen Tea-Room.

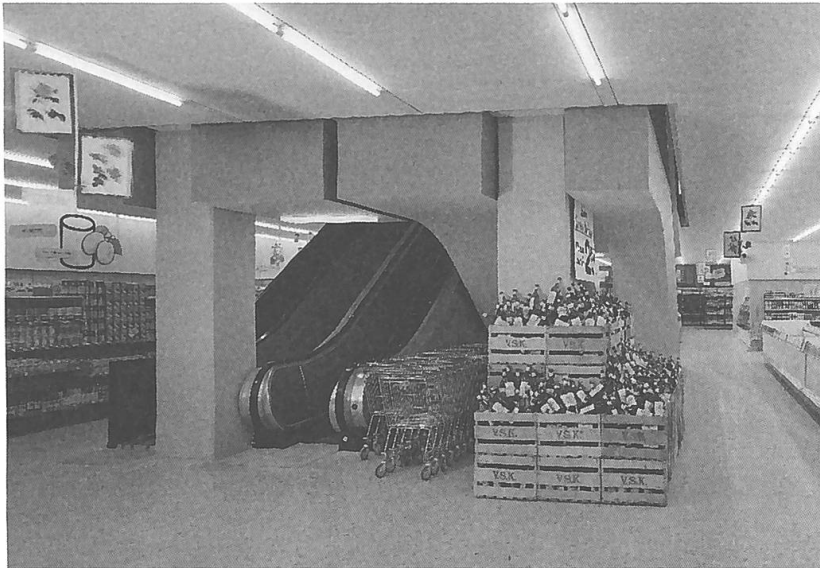


Abb. 10: Coop-Center Rosengarten Solothurn kurz vor Eröffnung, aufgenommen am 7.10.1965,



Abb. 11: Ausstellung für Autos (Garage Kiefer) und Campingausrüstungen (Hirsig) in der Reithalle Solothurn, um 1960.

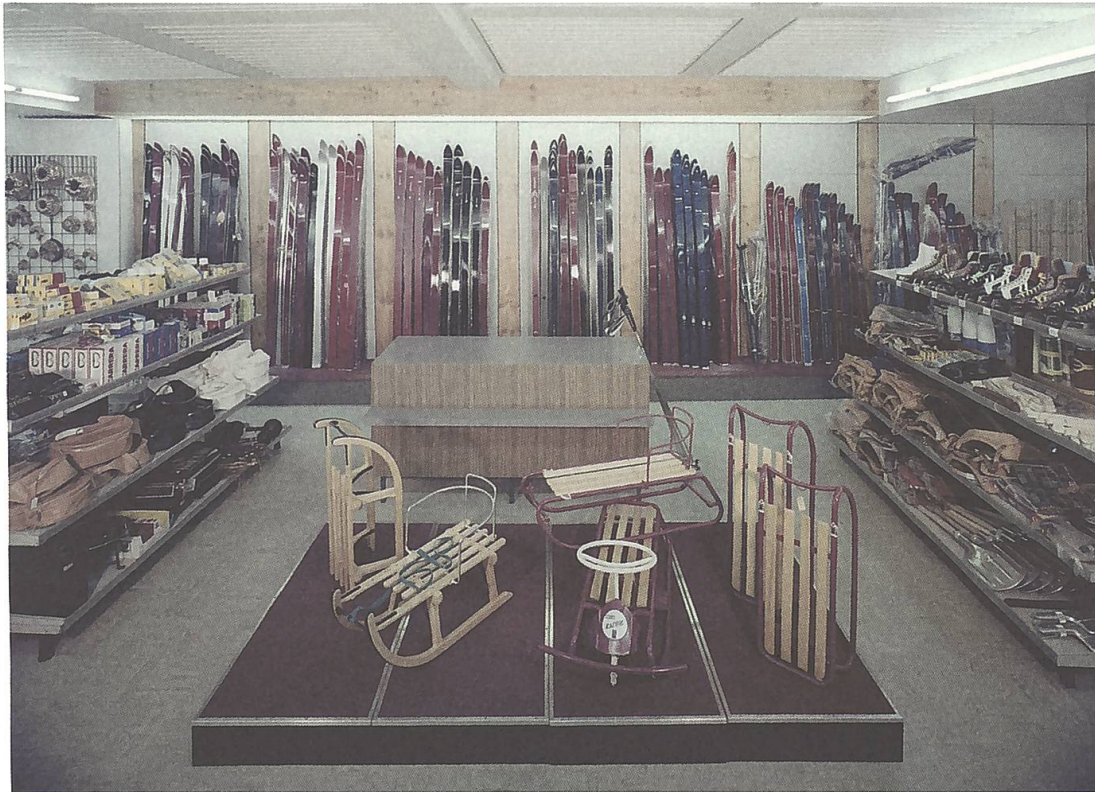


Abb. 12: Winterausrüstung bei Bregger + Cie AG, Solothurn, Geschäft für Haushalts- und Metallwaren, Nähmaschinen, Werkzeuge u.a., 1966.



Abb. 13: Tea-Room Vorstadt, Solothurn, 1960er-Jahre.

Bauen

Sichtbare Zeichen für Fortschritt und Wachstum in der Region Solothurn. Im Jahr 1966 stand die Einwohnerzahl von Zuchwil bei 8120, im Jahr 1973 bereits bei 9280. In dieser Zeit wuchs das «Arnold»-Hochhaus in die Höhe, benannt nach dem Erbauer.



Abb. 14: Hochhaus Zuchwil, 1973.

Innerhalb von sechs Jahren entstanden drei Gebäude mit Isler-Dachschalen, benannt nach dem Bauingenieur Heinz Isler. 1962 für die Firma Wyss in Zuchwil, 1968 für die Autobahnraststätte Deitingen-Süd sowie 1965 für die Firma Kilcher in Rechterswil. Letztere fotografierte Ernst Räss kurz vor der Eröffnung der Autobahn, als diese gerade noch als Parkplatz genutzt werden konnte.



Abb. 15: Gebäude der Firma Kilcher Rechterswil, 1965.

Stilleben

Normalerweise soll es wohl hier drin so kühl sein, wie die kahlen Wände und der Boden vermuten lassen. Schliesslich ist der Raum des Geschehens ein Lagerraum des neu erstellten Coop-Regionallagers in Bellach und kein Festsaal. Man hatte wohl nicht damit gerechnet, dass die Herrschaften, die hier zur Feier der Eröffnung zu Tisch sitzen, in Mantel und Hut ankommen. Darum hat man kurzerhand Holzbänke als Garderobe hingestellt. Ernst Räss, der den ganzen Eröffnungsanlass mit vielen Fotos dokumentierte, dürfte die Aufnahme mit einem Augenzwinkern gemacht haben, wohl wissend, dass sie im nächsten Geschäftsbericht nicht als Titelbild erscheinen wird.

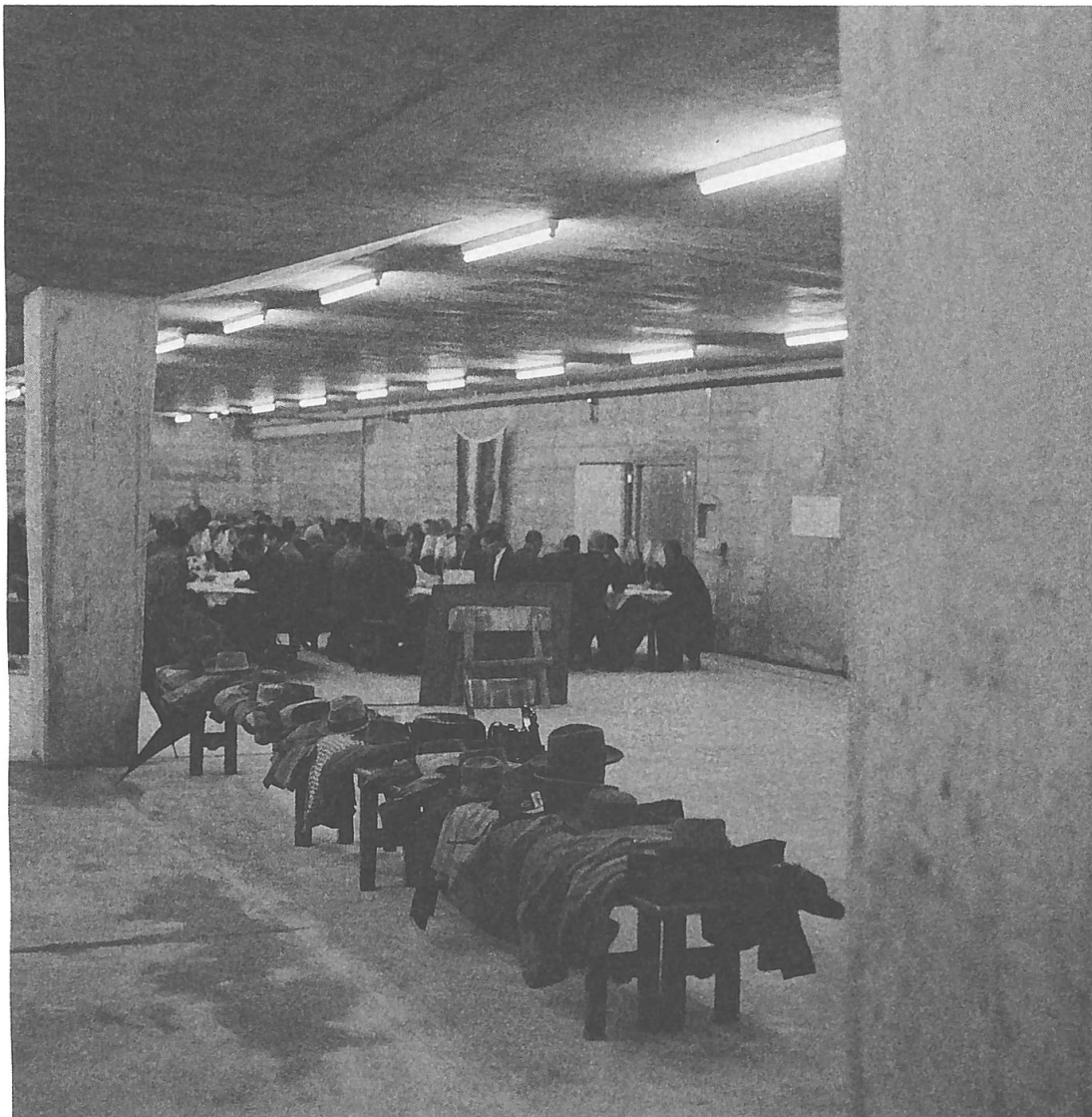


Abb. 16: Coop Regionallager Bellach, 1963.

Fortsetzung von Seite 15

Supermärkte und Autobahnen.¹⁹ Die Architekten und Baufirmen, der Handel sowie die Uhren- und Maschinenindustrie wollen ihre Leistungen in Prospekten und Geschäftsberichten präsentieren und bestellen dafür einen Fotografen. Hinzu kommt die Denkmalpflege des Kantons Solothurn, die grossen Nachholbedarf hat für die Illustration ihrer Arbeit.²⁰

Ernst Räss hat Qualitätsarbeit abgeliefert, das wird aus den Aufnahmen des Nachlasses klar ersichtlich. Dass er zu Aufträgen gekommen ist, darf aber auch seiner Bekanntheit und dem gesellschaftlichen Engagement zugeschrieben werden: Er war Mitglied der freisinnigen Stadtpartei, der Bruderschaft Sanctae Magerithae, der Fasnachtszunft Vorstadt, der Ambassadors-Weinfreunde, des Fechtklubs und er spielte bei den Junioren des Fussballclubs mit.

Berufsbild im Wandel

In jener Zeit, als Ernst Räss ins Geschäft einsteigt, befindet sich das Berufsbild des Fotografen in einem starken Wandel, der nach Ende des Zweiten Weltkriegs eingesetzt hat, ausgelöst durch den wirtschaftlichen Aufschwung und technische Innovation. Den herkömmlichen Fotoateliers, in denen hauptsächlich Porträts und Gruppenbilder gemacht werden, bricht ab den 1950er-Jahren die Kundschaft zusehends weg. Es kommen laufend neue, sowohl sehr einfach zu bedienende als auch preislich attraktive Fotoapparate auf den Markt, die professionellen Ansprüchen genügen. Man macht nun die Aufnahmen selber, der Fotograf darf dann die Filme entwickeln und Kopien herstellen.

Doch das reicht dem Fachmann und seinem Geschäft nicht zum Überleben, er muss sich neue Verdienstmöglichkeiten erschliessen. Sich spezialisieren auf Modefotografie oder Werbung ist eine Möglichkeit, denn diese Branchen hungern nach Bildern. Eine weitere Chance bietet die Reportagefotografie; dies allerdings nur bei Magazinen, Agenturen und grösseren Zeitungen. Der Bildanteil in der regionalen Presse ist noch sehr marginal. Bleibt noch die Industriefotografie, doch da kommen nur die Grossunternehmen infrage und die haben meist schon ein eigenes Team von Werkfotografen.²¹

19 Einwohnergemeinde Stadt Solothurn (Hrsg.): Stadtgeschichte Solothurn 19. und 20. Jahrhundert, 2020, S. 119–125; Geschichte des Kantons Solothurn 20. Jahrhundert, Hrsg. Regierungsrat des Kantons Solothurn, fünfter Band, Teil 1, S. 64 ff.

20 Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, ab Band 23, 1950 ff. Bis 1996 sind die Jahresberichte der Denkmalpflege jeweils im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte erschienen und sind über e-periodica abrufbar. Seit 1997 wird in der Zeitschrift Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn berichtet.

21 Eigene Werkfotografen hatten z.B. ABB Schweiz (vormals BBC), Sulzer, Maschinenfabrik Oerlikon, Escher Wyss sowie Von Roll. Letztere verfügte im Rahmen des 175-Jahr-Jubiläums 1973 über ein Team mit acht Fotografen und zwei Fotografinnen. Der Autor gehörte ein Jahr lang dazu.

Viele Fotografen stellen um auf einen Mischbetrieb. Sie machen weiterhin Porträts, Pass- und Gruppenfotos, empfehlen sich für Reportagen von Hochzeiten und Anlässen sowie Aufnahmen für Gewerbe, Industrie und Architektur. Daneben gehen Fotoapparate, Schmalfilmkameras, Projektoren, Filme und Zubehör über den Ladentisch, Filme zum Entwickeln und Kopieren werden entgegengenommen und es werden, je nach Geschäftsgrösse, Arbeitskräfte eingestellt und Lehrlinge ausgebildet.²² Diese Betriebsform hat Erfolg, wird jedoch innerhalb der Branche auch kritisiert. Insbesondere die Prüfungsexperten des Schweizerischen Photographen-Verbandes melden sich zu Wort. Es gebe zu viele Fotografenlehrlinge, denen es am Ende der Lehre an Aufnahmepraxis sowie an Kenntnis in Technik und Bildaufbau mangle. Die Ausbildung müsse dringend per Reglement differenziert erfolgen für Fotografie, Fotolabor und Verkauf.²³

Unerwartete Wende

Auch das Geschäft von Ernst Räss war ein Mischbetrieb. Er konnte auswärts Fotoaufträge ausführen, daneben lief das Geschäft am Dornacherplatz mit Angestellten weiter. Sie machten Passfotos, Porträts und Atelieraufnahmen, kopierten Schwarzweissfilme und verkauften unter der Führung von Ernst Räss' Frau Ruth Fotoapparate, Filme, Zubehör und 8-mm-Filmkameras und -projektoren. In den 1960er-Jahren wurde das Fotografieren, besonders in Farbe, so richtig populär, ermöglicht durch einfachst zu bedienende Apparate.²⁴

Räss erkannte wohl, nachdem er in und um Solothurn herum viele erneuerte und neu erbaute Verkaufsgeschäfte fotografiert hatte, dass sein eigener Laden ebenfalls einer Auffrischung bedurfte. Im Januar 1967 wurde das neu gestaltete Geschäft eröffnet. Wenig später nahm das Leben von Ernst Räss eine unerwartete Wende. Er erkrankte schwer und verstarb im Frühjahr 1971 im Alter von 48 Jahren. Seine Frau behielt das Geschäft noch ein Jahr lang, dann ging es an den Fotografen Bruno Jaeggi über, und er führte es unter *foto-ton-shop B. Jaeggi* weiter.²⁵

22 «Beruf Fotograf. Die Geschichte der Schweizer Berufs-Fotografen von 1886 bis heute». Publikation, 2010 erstellt vom Fotobüro Bern zum 125-Jahr-Jubiläum der Schweizer Berufsfotografen. <https://www.sbf.ch/fileadmin/Content/BerufFotografBegleitheft20100429light_2024.pdf>.

23 Koch, Carl: Sabotage in der Berufsausbildung? in: Schweizerische Photorundschau, 1957, Nr. 9, S. 185. Carl Koch (1916–2005) konstruierte 1947 die Sinar, eine modular aufgebaute, verstellbare Fachkamera auf optischer Bank, sie wird insbesondere für die Architektur eingesetzt.

24 1959 brachte AGFA (Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation) die automatisch gesteuerte *Optima* auf den Markt, gefolgt 1963 von der *Kodak Instamatic*, die besonders deshalb beliebt wurde, weil man den Kassettenfilm nicht falsch einlegen kann. Schweizer Kameramuseum: Das Jahrhundert des Films, in: Entdecken, Dauerausstellung, Vevey. <<https://www.cameramuseum.ch/de/>>.

25 Jaeggi, Bruno, von Murgenthal in Wangen bei Olten, Schweiz. Handelsamtsblatt, 21.06.1972, Nr. 143, S. 1631.

Und auch der Wandel in der Fototechnik ging weiter: Kamera- und Objektivhersteller, vorab aus Japan, überboten sich nun bezüglich Möglichkeiten, Technik und Komfort laufend mit Neuheiten, die vor allem in der Amateurszene mit ihren ebenso zahl- wie erfolgreichen Fotoclubs begeistert aufgenommen wurden. Hinzu kam die kräftige Stimulation durch einschlägige Hochglanz-Zeitschriften, Portfolios und Bildbände in grosser Zahl. Mit der Folge, dass Amateure Lust bekamen, sich auf einem Gebiet zu spezialisieren, den Sprung ins Profiflager wagten und dort zu ernstzunehmenden Mitbewerbern wurden.

Hansruedi Riesen, von Beruf Mechaniker

Hansruedi Riesen kommt am 4. Juli 1954 in Derendingen zur Welt. Die Wasserämter Gemeinde zählt damals etwas mehr als 4000 Einwohner, gilt als Industriearbeiterdorf und als SP-Hochburg, da im Gemeinderat die Sozialdemokraten dominieren. Man arbeitet in der Papierfabrik Biberist, in der Von Roll Gerlafingen oder in der Kammgarnspinnerei Derendingen-Luterbach, genannt «Kammgi». Hansruedi Riesen macht eine Lehre als Mechaniker.²⁶ Wobei ihn offenbar vorab der Werkstoff Eisen zu interessieren scheint. Ebenso geht es seinem Schulfreund und Schreinerlehrling Robert Habegger bezüglich dem Werkstoff Holz. Zusammen tüfteln sie Formen für futuristische Autos aus und machen damit an einem Wettbewerb des Modellbau-Clubs Biel mit.²⁷

Im Dorf ist er gerne mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten unterwegs. Beim geselligen Beisammensein diskutieren die Jugendlichen über Gott und die Welt sowie darüber, was sie im Dorf beobachten, insbesondere wie sich dieses mit Beginn der 1970er-Jahre in baulicher Hinsicht zu verändern beginnt. Und zwar negativ, wie sie befinden. Riesen und seine zwei Freunde Robert Habegger und Ruedi Lehmann²⁸ wollen genauer hinsehen, wollen in Wort und Bild die Veränderung der dörflichen Strukturen von Derendingen dokumentieren, mit dem Ziel, in einer öffentlichen Ausstellung darauf und auf die Folgen aufmerksam zu machen. Hansruedi Riesen begibt sich auf Streifzüge durchs Dorf und merkt, dass ihm das Fotografieren – bereits mit einer einfachen Kamera – mehr Freude macht als die Arbeit als Mechaniker. Dass er mit Bildern auf das hinweisen kann, was er gut und weniger gut findet,

26 fotoCH, <<https://foto-ch.ch/persons/detail/1933>>.

27 Dieser Wettbewerb wurde in den 1960er-Jahren mehrfach ausgeschrieben und stand unter dem Patronat der General Motors Suisse SA Biel. Bieler Tagblatt, 21.10.1965

28 Habegger, Robert (*1953) Derendingen/Solothurn, Schreiner, Innenarchitekt. Lehmann, Ruedi (*1952) Derendingen/Bellwald VS, Metallbautechniker, Solarpionier, erster Grüner Gemeinderat in Derendingen, ab 1997 für die SP im Kantonsrat, 2005 Kantonsratspräsident.

was aus seiner Sicht erhaltenswert ist. Fotografieren heisst für ihn ab jetzt entdecken.

Er will es wissen, fährt mit einem 125er-Töff durch Italien bis hinunter nach Neapel und macht davon eine Reportage – und zwar in Schwarzweiss. Er ist sich nun sicher, dass er professioneller Fotograf werden will und beginnt sich als Autodidakt gründlich auszubilden. Diese Gewissheit und die bereits erworbenen Kenntnisse kommen ihm zugute beim erwähnten Ausstellungsprojekt, das im Mai 1977 auf dem Dorplatz zustande kommt mit dem Titel: «Über die bauliche Situation von Derendingen».²⁹ Mittlerweile hat sich bei Hansruedi Riesen ein richtiggehender Drang entwickelt, mit seinen Fotos auf das aufmerksam zu machen, was verloren zu gehen droht. Er macht den teilweise morbiden Charme von verlassenen Gebäuden sichtbar. Heute nennt man das *Lost-Place-Fotografie*; sie erlebte in den letzten zwei Jahrzehnten international einen grossen Boom.³⁰

Riesen setzt voll auf die Schwarzweissfotografie und strebt Perfektion an, sowohl was die Aufnahme angeht als auch die Verarbeitung des Films und das Kopieren. Weil er zum Beispiel auf Reportagen auch bei schlechten Lichtverhältnissen kein Blitzlicht einsetzen will, lotet er minutiös aus, mit welchem Entwicklungsprozess sich aus dem Film das Maximum herausholen lässt. Und er spart nicht beim Aufnahmematerial. Denn eine Reportage kann eine Reise ins Unbekannte sein, auf der man lieber einmal mehr auf den Auslöser drückt; man weiss ja nicht, ob ein noch besseres Sujet folgen wird. Zudem richtet Riesen die Kamera jeweils auch auf Nebensächliches, wenn es aus seiner Sicht ein gutes Bild hergibt oder auch in einem anderen Zusammenhang verwendet werden könnte.

Er weiss sehr wohl, was es braucht, um sich als Freischaffender in der Reportage- und Dokumentarfotografie durchzusetzen. In welcher Art diese sein soll, kommt 1979 in seiner Ausstellung mit dem Titel «Strukturen und Kontraste» im Gemeinschaftszentrum Wylerhus in Bern deutlich zum Ausdruck. Die Rezension in der Zeitung *Der Bund* ist für den damals 25-jährigen Autodidakten sowohl treffend als auch geradezu prophetisch: «Riesen beherrscht nicht nur die formale Gestaltung der Fotografie, was sich in seinen Bildern ausgewaschener Felsen aus dem Verzasca-Tal äussert: Die ästhetisch

29 Solothurner Zeitung 21. Mai 1977: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Kritische Ausstellung auf dem Pestalozziplatz in Derendingen. Zu den Reaktionen aus dem Dorf sagt Mitorganisator Robert Habegger: Die Bevölkerung habe sich sehr interessiert gezeigt, die Behörden weniger.

30 Fischer, Katharina: Lost Places: Neugier, Nervenkitzel und die morbide Schönheit des Verfalls. In: National Geographic, Veröffentlicht am 10. Dez. 2021, 14:26 MEZ. <<https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2021/12/lost-places-neugier-nervenkitzel-und-die-morbide-schoenheit-des-verfalls>>.

komponierten Ausschnitte bringen feinkörnig das natürliche Spiel steinerer Rundungen, Risse und Runsen zum Ausdruck; es sind Bilder von beinahe erotisch-plastischer Wirkung».³¹

Der humanistischen Fotografie zugewandt

Hansruedi Riesen bewegte sich fotografisch auf zwei Ebenen. Auf der einen kam er, ebenso wie Räss, den Wünschen seines Auftraggebers nach. Auf der zweiten wollte er seine eigene Sicht auf die Welt dokumentieren: Dinge, Situationen und Menschen so zeigen, wie er sie antraf, ging nahe heran, arbeitete ohne Blitzlicht und mit Unschärfe. Und er wollte Projekte mit künstlerischem Anspruch verwirklichen und damit wahrgenommen werden. In seiner Bildsprache orientierte er sich an Henri Cartier Bresson (1908–2004), einer Ikone des Bildjournalismus und der humanistischen Fotografie.³² Sie steht für einen Stil, der sich den Menschen in ihrem Alltag zuwendet, anstatt grundsätzlich das Sensationelle zu suchen. Riesen war damit in Gesellschaft einer ganzen Generation von Fotografen.³³

Dieser Stil zeigt sich im Handwerklichen darin, dass bei der Verarbeitung am Bildausschnitt nichts verändert wird. Der Betrachter sieht genau das, was der Fotograf im Sucher gesehen hat. Es ist *sein Bild*. Und daran sollte niemand etwas verändern. Weil aber Redaktionen und Werbeagenturen bisweilen nicht derselben Ansicht sind und die Bilder nach ihren Ansprüchen zuschneiden, sind Ärger und Frust bei den Fotografen programmiert. Darum sehen sie ihre Fotografien am liebsten in künstlerisch ausgerichteten Publikationen, Fotobänden oder Galerien. Das traf auch auf Hansruedi Riesen zu: Projekte, die er allein, mit Autoren oder Künstlerinnen und Künstlern realisiert hat, machen einen grossen Teil seines Schaffens aus.³⁴

Fortsetzung auf Seite 38

³¹ Der Bund, 22. September 1979.

³² Cartier-Bresson, Henri (1908–2004), einer der wichtigsten Repräsentanten der humanistischen Fotografie des 20. Jahrhunderts, Mitbegründer der renommierten Fotoagentur Magnum im Jahr 1947.

³³ An der Ausstellung «2011 Fotografie der Gegenwart am Jurasüdfuss» (27.11.2011–15.04.2012) präsentierten der Verein Archiv Olten und das Historische Museum Olten Personen dieser Generation: Hansruedi Aeschbacher, Egerkingen; André Albrecht, Olten; Leonardo Bezzola, Bätterkinden; Sabrina Christ, Solothurn; Werner Erne, Aarau; Franziska Frutiger, Erlach; Franz Gloor (†); Marco Grob, Olten; Chris Iseli, Lenzburg; Hugo Jaeggi, Burg im Leimental; Claudia Leuenberger, Solothurn; Thomas Ledergerber, Olten; Rolf Neeser, Biel; Hansruedi Riesen, Zuchwil; Roland Schneider, Solothurn; Daniel Schwartz, Solothurn; Jürg Stauffer, Langenthal; Alain Stouder, Solothurn; Heini Stucki, Biel; Lara Studer, Härkingen; Antal Thoma, Biel; Jiri Vurma, Aarau; Hans Zaugg, Unterseen.

³⁴ Auf der Detailseite des Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn sind 11 Einzel- und 13 Gruppenausstellungen sowie zahlreiche Publikationen aufgeführt. Riesen wurde mehrfach ausgezeichnet, so 1996 mit dem Fachpreis für Fotografie des Kantons Solothurn. <https://sokultur.ch/html/kulturschaffende/detail.html?q=&q2=3&q3=3&artist_id=3752>.

Ernst Räss und Hansruedi Riesen

Architektur

«Es soll ein schöner Bau sein, ein Bau, dem man seine kirchliche Bestimmung von weitem ansieht, ein Bau, der zu Gottes Ehre aufgerichtet und geschmückt ist.» So beschreibt der Zürcher Architekt Benedikt Huber sein Werk, die reformierte Kirche von Kriegstetten, die 1964 eingeweiht wurde. Ernst Räss hat das «Aufgerichtete» durch die Wahl des Aufnahmestandorts genau getroffen und er hat auch die ideale Sonneneinstrahlung abgewartet, damit die Form des Gebäudes und der gestaltenden Elemente an der Fassade zur Geltung kommen.

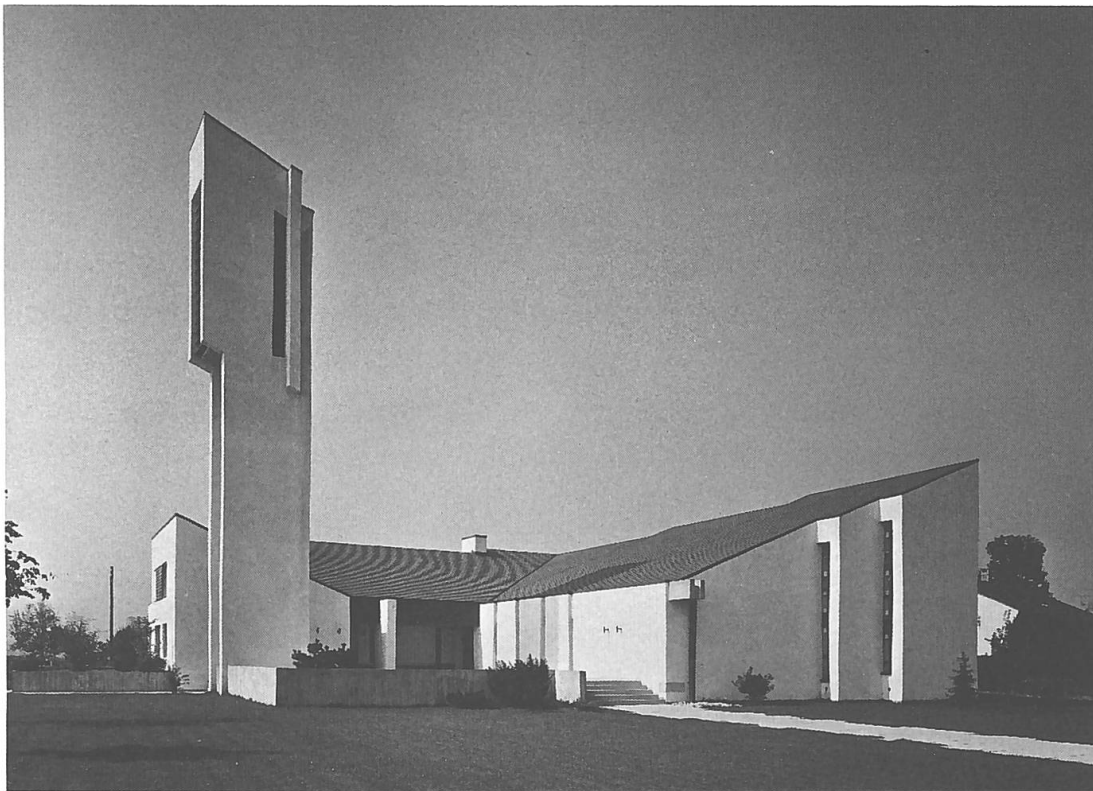


Abb. 17: Ernst Räss: Reformierte Kirche Kriegstetten, 1964.

Ist beim Bau einer Kirche die Symbolkraft bestimmend, so ist es beim Feuerwehrgebäude in Olten die Funktionalität, denn hier sind noch der Werkhof und der Kulturgüterschutzraum untergebracht. «Die einheitliche, massive Materialisierung entspricht der vorgesehenen Nutzung und dem Bild einer modernen und leistungsfähigen Infrastruktur», erläutern die Architekten Jürg Stäubli, Solothurn, und Klaus Schmuziger, Olten. Durch die Aufnahme in der Dämmerung setzte Hansruedi Riesen die Wirkung der Innen- und Aussenbeleuchtung dazu ein, die massive Materialisierung aufzulockern und der Szenerie eine gewisse Dramatik zu verleihen.



Abb. 18: Hansruedi Riesen: Feuerwehr und Kulturgüterschutzraum Olten, 2003.

Ein Gedanke kommt beim Anblick dieser Gebäude auf. Vieler Gemeinden grösster Wunsch war es in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, eine eigene Kirche zu haben. Feuerwehrmagazine und Archivräume waren damals noch weniger ein Thema. Und heute?

Kontrolle

Das Werkstück, das hier mit dem Mikroskop untersucht wird, ist nicht sichtbar. Sehen soll man hingegen, dass der Mitarbeiter hoch konzentriert, in reiner weisser Schürze gekleidet und mit sauberen Händen in einem aufgeräumten Umfeld arbeitet. Deshalb ist das Bild auch von vorn bis hinten scharf. So will es der Auftraggeber sehen und damit zeigen, wie wichtig ihm Präzision und Sauberkeit sind.

Das quadratische Aufnahmeformat war über Jahrzehnte hinweg weit verbreitet; dazu beigetragen hatte die wegen ihrer Zuverlässigkeit berühmte «Rolleiflex»-Kamera. Von den Grafikern wurde das Format geschätzt, weil das Bild nach Bedarf einen Beschnitt zulässt.

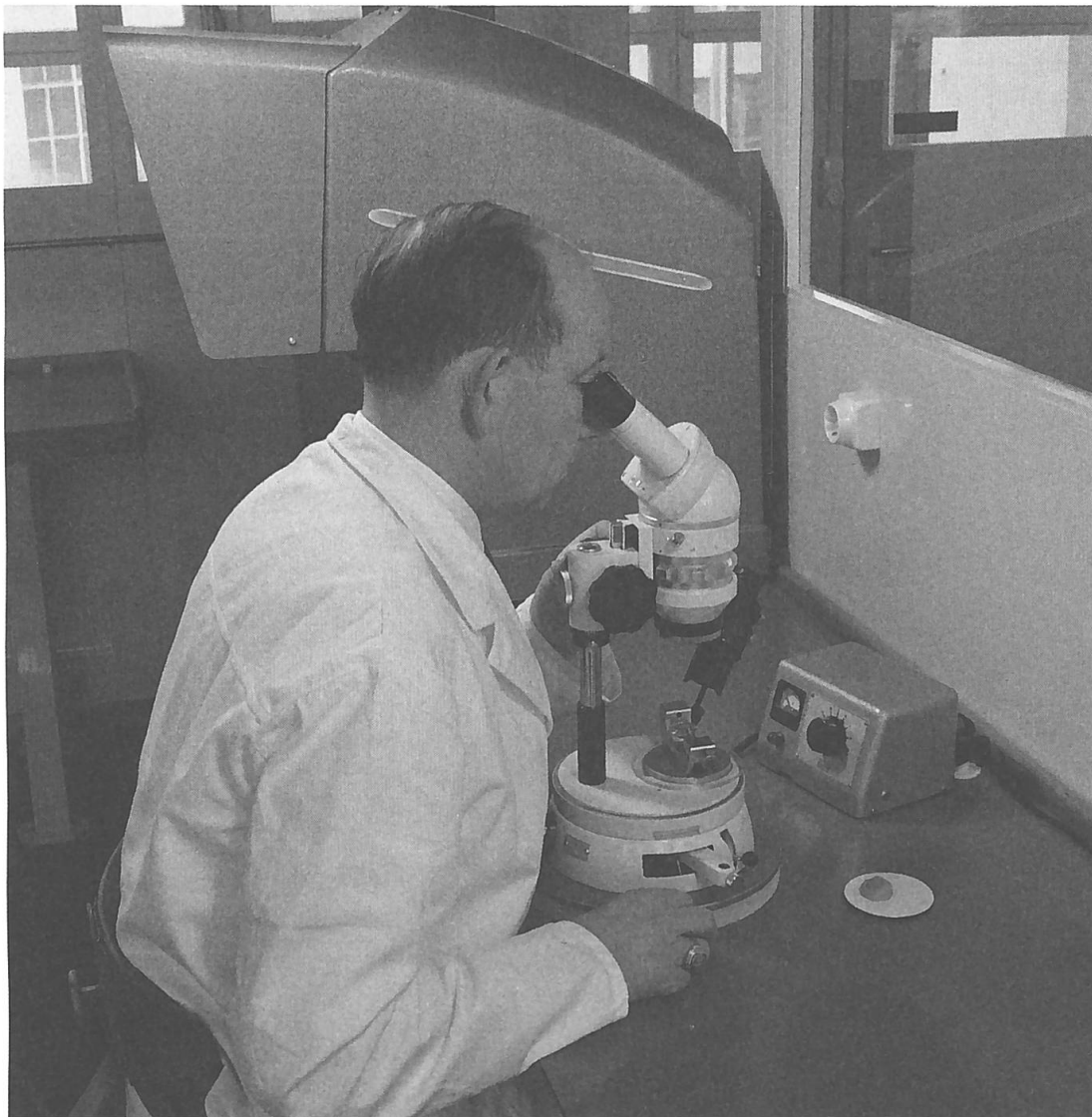


Abb. 19: Ernst Räss: Roamer Solothurn, Mitte 1960er-Jahre.

Nichts soll vom Wesentlichen ablenken, der Hintergrund bleibt daher unscharf. Das Auge des Betrachters wird auf den Bildteil mit dem kleinen Werkstück gelenkt, auf das auch das Auge respektive die Lupe des Décolleteurs gerichtet ist. Seine Hände sind schmutzig, die Fingerspitzen glänzen vom Öl, mit dem Werkzeug und Werkstück bei der Bearbeitung gekühlt werden. Trotzdem darf man annehmen, dass das kleine Teilchen den Ansprüchen der Uhrenfabrik, für die es hergestellt wird, genügt.

Der schwarze Bildrand bedeutet: Der Fotograf hat das Bild bereits bei der Aufnahme endgültig gestaltet; daran soll nichts verändert werden.

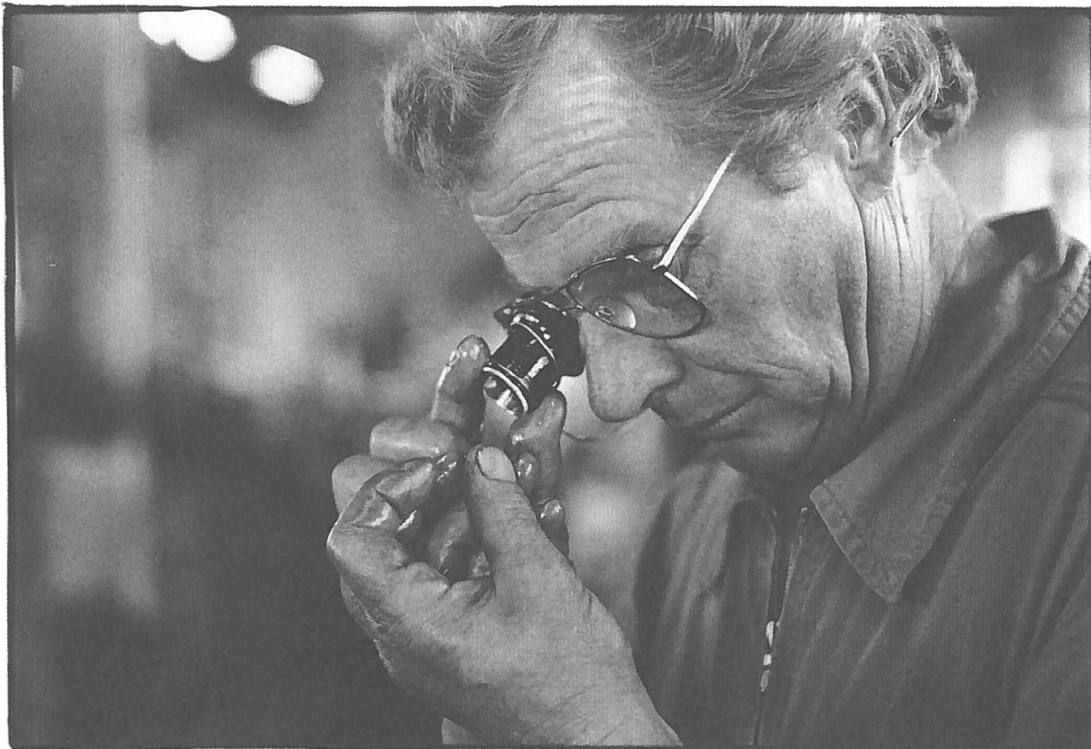


Abb. 20: Hansruedi Riesen: Schild-Uhrenfabrik Selzach, 1988.

Gruppenarbeit

Ausgerechnet in der Uhrmacherschule Solothurn scheint es, die Zeit stehe still und die Menschen hätten den Atem angehalten. Im Zentrum stehen der Experte und die Messgeräte, der Lehrer beobachtet die Schüler und diese bemühen sich, aufmerksam hinzuschauen. Die Situation entspricht nicht dem Alltag, sondern den Anweisungen des Fotografen und der für ihn damals üblichen Bildsprache: Klar gegliederter, auf das Wesentliche ausgerichteter Aufbau, sauber ausgeleuchtet, alle Beteiligten erkennbar.



Abb.21: Ernst Räss: Uhrmacherschule Solothurn, 1969.

Eine Situation, wie sie immer wieder im Alltag vorkommt. Gegenstand der Diskussion ist in diesem Moment das Herzstück einer Weiche, offen ist, wer von den Männern das Sagen hat. Hier kommt die Bildsprache des Fotoreporters und Dokumentaristen zur Geltung: Beobachten, spüren wenn etwas passiert und den Moment im Bild festhalten.



Abb. 22: Hansruedi Riesen: Von Roll-Werk Bern, 1992.

Vollbeschäftigung

Gleich mehrere Botschaften tragen diese beiden Bilder in sich. Zum einen das Wort «Vollbeschäftigung» mit seinen zwei Bedeutungen. Die Frauen sind voll beschäftigt mit ihrer Arbeit. Und es herrscht die Zeit der Vollbeschäftigung.

Zum andern wurden die Aufnahmen aus ganz unterschiedlichen Gründen gemacht. Das Bild vom personell gut besetzten Montagesaal ist Teil einer grösseren Aufnahmeserie aus einer Fabrik der Uhrenbranche, entstanden in deren Blütezeit, den 1960er-Jahren. Ernst Räss stellte diese Bilder im Auftrag her, so wie auch zahlreiche weitere Reportagen in Industrie und Gewerbe Auftragsarbeiten waren.

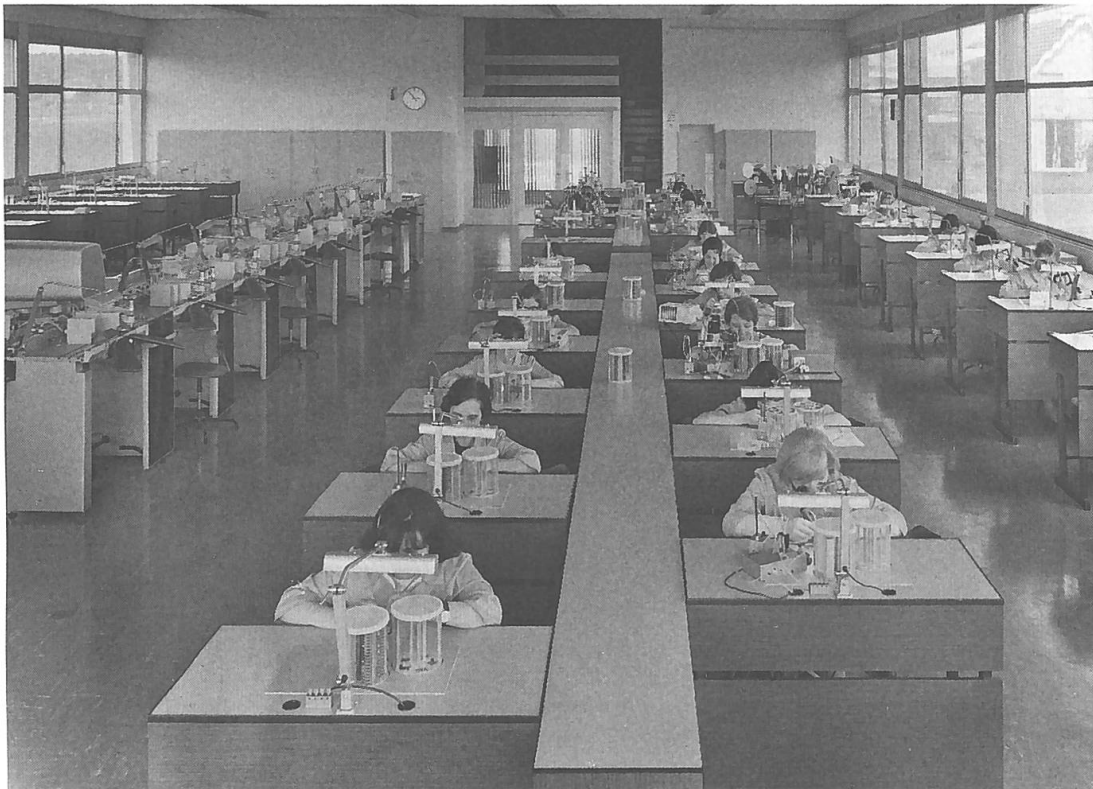


Abb. 23: Ernst Räss: Schild AG, undatiert.

Hansruedi Riesen begann 1985 in der Kammgarnspinnerei Derendingen-Luterbach, genannt «Kammgi», zu fotografieren, weil über deren Schliessung gemunkelt wurde. Und so kam es denn auch: Die Schoeller Textil AG, Besitzerin der «Kammgi» stellte 1987 den Betrieb in Derendingen ein. Bis dahin machte Riesen gut 2000 Aufnahmen von Menschen an der Arbeit, wie von den drei abgebildeten Zwirnerinnen, ferner von Einrichtungen und Gebäuden sowie weitere Aufnahmen im nahen Wohnquartier «Elsässli», wo viele der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohnten. Aus dem Bildmaterial und den Texten von Nathalie Unternährer und Bettina Gasser entstand das Buch «Kammgi. Ein Kapitel Schweizer Textilindustrie».



Abb. 24: Hansruedi Riesen: Schoeller AG Derendingen, um 1985.

Ein Wandel folgt dem nächsten

Herkunft und Werdegang von Ernst Räss und Hansruedi Riesen sind also sehr unterschiedlich.

Im Berufsbild hingegen gibt es Gemeinsamkeiten. So erlebten beide eine Phase des Wandels und der Hochkonjunktur. Für Räss war es jene der 1950er- und 1960er-Jahre mit der prosperierenden Wirtschaft und dem Aufbruch in den Konsumrausch und die Mobilität.³⁵ Man gönnte sich etwas, auf der Wunschliste standen Kühlschrank, Staubsauger, Fernseher, Fotoapparat, Badezimmer und Auto. Regionale Handels- und Gewerbebetriebe machten Werbung, Räss lieferte die Bilder dafür. Seine Fotoausrüstung brauchte er nicht wesentlich auszubauen, die Weiterentwicklung in der Technik betraf damals vorab Komfort und Finessen.

Gleiches galt auch für die Ausrüstung von Hansruedi Riesen, mit der er Anfang der 1980er-Jahre in die Selbstständigkeit startete. Er konnte sich zusammen mit Autoren einbringen in nationalen Magazinen und Zeitungen, die bisweilen grosszügige Reportagen abdruckten. Dass zu dieser Zeit auch regionale Zeitungen den Bildanteil deutlich erhöht hatten, kam ihm ebenfalls entgegen.³⁶

Und obwohl die folgenden Jahrzehnte von wirtschaftlichem Auf und Ab begleitet waren – jährlich wurden im Kanton Solothurn Betriebsschliessungen vermeldet –, konnte sich Riesen einen Kundenstamm erarbeiten in den Bereichen Industrie, Architektur, Design und Kunst. Dies dank seines Gespürs für Material, Mechanik, Formen und Abläufe. Insbesondere Industrie und Handel hatten die Wirkung der Fotografie entdeckt. Unternehmen illustrierten ihre Prospekte und Geschäftsberichte vermehrt mit künstlerisch gestalteten Fotos, so auch die Von Roll-Eisenwerke. Für den Geschäftsbericht von 1992 gab es hohes Lob von einer Jury, die 160 Geschäftsberichte auf gestalterische Qualität untersucht hatte: «Hier wird Industriefotografie gepflegt, wie man sie leider nur noch in Fotogalerien geboten bekommt.»³⁷

35 Buomberger, Thomas/Pfrunder, Peter (Hrsg.): *Schöner leben, mehr haben. Die 50er Jahre in der Schweiz im Geiste des Konsums*, mit Fotos der Fotostiftung Schweiz, Zürich 2011.

36 Das Oltner Tagblatt und die Solothurner Zeitung beschäftigten bereits ab 1979 je einen Fotoreporter in Vollzeit. Riesen fotografierte sowohl für die Solothurner Zeitung als auch für die Solothurner AZ.

37 Zeitschrift Bilanz, Ausgabe Oktober 1992. Die Verbindung von Eisen, Kunst und Fotografie bei der Firma Von Roll kommt nicht von ungefähr. Zahlreiche Künstler kauften in den 1950er- und 1960er-Jahren bei ihr Schrott oder nutzten die Werkstätten, so Bernhard Luginbühl, Rolf Iseli, Schang Hutter, Franz Eggenschwiler, Jean Tinguely, Oscar Wiggli, Reto Emch, Armin Heusser, Ernst Jordi, Basil Luginbühl, Jwan Luginbühl, Heiko Schütz und Paul Wiedmer. Der Fotograf Leonardo Bezzola (1929-2018, Bätterkinden BE) hatte dieses Schaffen dokumentiert. Daraus entstand der Bildband «Künstlerwerkplatz Industrie», Von Roll AG Gerlafingen (Hrsg.) Artemis Verlag Zürich und München 1990.

Wo die Gemeinsamkeit endet

Damit war angesprochen, dass sich auch das Medium Fotografie wandelte. Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Genres inspirierten die Szene und die Fotografie erkämpfte sich eine Position im Kunstbetrieb.³⁸ Galerien und Museen präsentierten Fotoausstellungen, auch mit Bildern von Hansruedi Riesen.³⁹ Für ihn bedeutete dies, dass er sich mittlerweile ebenfalls eine Position unter den Fotografen erarbeitet hatte, die in künstlerischer Richtung unterwegs waren, und das war allein in Solothurn und Umgebung ein gutes Dutzend.

Die Gemeinsamkeit aus beruflicher Sicht endete bei den beiden Fotografen Riesen und Räss dann, wenn ein Auftrag erfüllt war. Für Räss war jeweils das Thema abgeschlossen, wie und wofür seine Aufnahmen verwendet wurden, lag nicht in seiner Hand. Er war bereit für weitere Aufträge. Und solche brauchte er sowohl für sich als Fotograf als auch für seine Angestellten. Von Vorteil war für Räss, dass er mit seinem Geschäft im markanten Eckhaus am Dornacherplatz präsent war.

Riesen war in dieser Form nicht präsent und musste weit über die Region hinausgehen, um Verbindungen zu Firmen, Redaktionen, Journalisten, Autoren, Künstlern und Galerien herzustellen. Es gelang ihm über eine gewisse Zeit, sich auch gegen renommierte Konkurrenz durchzusetzen. Neben den Auftragsarbeiten ging Riesen immer wieder auf die Suche nach Sujets oder Themen, oft mit grossem zeitlichen Aufwand, reiste dafür gerne auch in mehr oder weniger ferne Länder. Allerdings machte er das auf eigene Faust und ohne Abnahmegarantie für seine Fotografien.

Gegen Ende der 1990er-Jahre kam ihm die Digitalisierung der Fotografie in die Quere, die einen gewaltigen Umbruch mit sich brachte. Viele Fotografen, auch Riesen, verhielten sich vorsichtig und blieben vorerst beim Film als Bildträger, nicht zuletzt, weil zu viele Fragen zur Archivierung der digitalen Daten offen waren. Dafür stürzten sich Amateure und Laien umso mehr in die Jagd nach Bildern und lösten damit eine Flut aus, die ab den 2000er-Jahren stetig answoll und zu einer heillosen Überflutung führte. Hansruedi Riesen versuchte, sich mit seinen analog gemachten Bildern in dieser Flut zu halten.

38 Tillmans, Urs: Kunsthau Zürich, die neue Fotografie – Umbruch und Aufbruch 1970–1990. fotointern.ch Ausgabe 29.12.2019.

39 Riesen war im Kunstmuseum Solothurn 1989 und 2001 mit einer Einzelausstellung präsent. Weitere Ausstellungen siehe: <https://sokultur.ch/html/kulturschaffende/detail.html?q=&qs=3&qs2=3&artist_id=3752>.

Doch die erhoffte Wertschätzung blieb bescheiden. Enttäuschend war für ihn, dass weder die Fotostiftung Schweiz noch das Fotomuseum Winterthur Interesse an seinem Gesamtwerk zeigte.⁴⁰ Schliesslich wandte er sich dann doch noch der Digitalfotografie zu, aber nicht mehr mit derselben Intensität wie bei der analogen Fotografie. Auf die Jahre hinaus gesehen blieb das finanziell nicht ohne Konsequenzen. Man könnte dies mit den Worten der Fotografin Sabine Weiss (1924-2021) beschreiben: «Wer das Fotografieren liebt, soll es tun, dazu aber noch ein anderes Metier lernen, mit dem Essen und Wohnung bezahlt werden können.»⁴¹ Hansruedi Riesen liess sich nicht beirren, ging seinen Weg weiter, zog sich aber aus gesundheitlichen Gründen mehr und mehr zurück und verstarb im Jahr 2020.⁴²

Der Autor bedankt sich bei folgenden Personen und Institutionen für die wertvolle Unterstützung:

Florian Amoser, Robert Grogg, Robert Habegger, Ruedi Lehmann, Urs Mathys, Vera Probst, Tony Rusch, Martin Schaffner, André Schluchter, Heiko Schütz, Alain Stouder, Jürg Robert Tanner.

Amt für Denkmalpflege und Archäologie Solothurn, Bauverwaltung Bellach, Historisches Museum Olten, Staatsarchiv Solothurn, Zentralbibliothek Solothurn.

40 Freunde und Berufskollegen setzten sich postum dafür ein, dass der Nachlass im Historischen Museum Olten aufgenommen wurde.

41 Sabine Weiss (1924-2021) war eine schweizerisch-französische Fotografin und Repräsentantin der humanistischen Fotografie des 20. Jahrhunderts. Ihre Aufnahmen wurden u.a. in den Zeitschriften *Esquire*, *Vogue*, *Paris Match*, *Life* und *Time* publiziert. <[https://de.wikipedia.org/wiki/Sabine_Weiss_\(Fotografin\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Sabine_Weiss_(Fotografin))>.

42 Der Autor war mit Hansruedi Riesen befreundet. Zusätzliches Wissen stammt von Riesens Weggefährten und Freunden.

Hansruedi Riesen

Stilleben

Das geflügelte Wort «ein Bild sagt mehr als tausend Worte» reicht hier bei weitem nicht aus. Schon jedes einzelne Ding, das hier zu sehen ist, hätte viel mehr zu erzählen.

Wie oft schon ist eine der Sicherungen durchgebrannt? Welche Anweisungen sind auf den Tabellen festgehalten? Zu welcher Maschine gehören die Antriebsriemen, die rechts oben hängen? Wo wird der Feuerhaken, links oben, eingesetzt? Wofür sind all die Werkzeuge im Regal? Sollen die unförmigen Teile auf der Planke zur Reparatur oder ins Altmittel? Wird mit der grauen Kiste die Hauspost oder Znüni verteilt? Wer träumt davon, einen eleganten «Rover» fahren zu dürfen? Wer hat die Zeichnungen gemacht, warum und für wen?

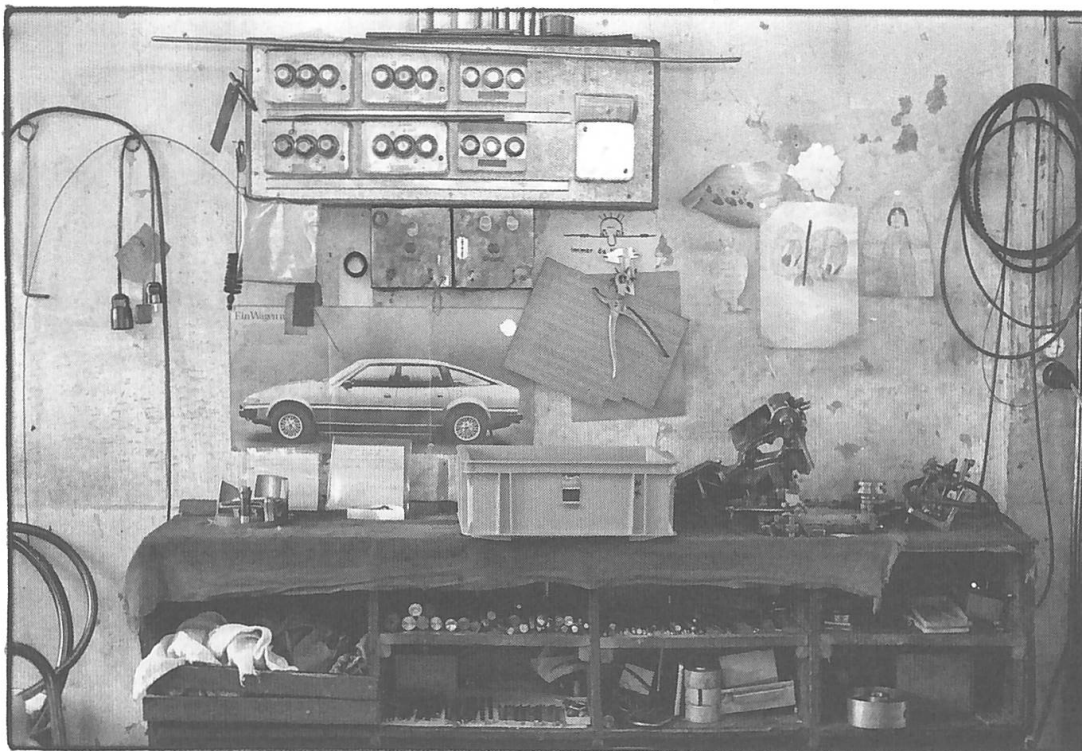


Abb. 25: Schild-Uhrenfabrik Selzach, 1988.

alt – neu

Hansruedi Riesen fühlte sich von Industrieruinen aus vergangenen Jahrhunderten ebenso magisch angezogen wie von der modernen Architektur. Das wirkt wie ein Widerspruch, ist es aber nicht. Zwar hatte der morbide Charme verlassener Gebäude eine Rolle gespielt, aber es ging ihm in erster Linie um deren monumentale, ästhetische Erscheinung. Er äusserte sich jeweils wehmütig darüber, was da alles verloren zu gehen drohe.



Abb. 26: Industrieruine im Elsass, undatiert.

Umso mehr konnte er sich dafür begeistern, wenn es anders kam und er es dokumentieren konnte. Die Raumhöhe mit den oben liegenden Fenstern weisen darauf hin, dass hier ein Fabrik- in ein Wohngebäude verwandelt wurde. Die Baumaterialien, das Eisen an Treppe, Brücke, Stütze und Türe sowie der Beton an Wänden und Decken sind optisch miteinander verbunden. Desgleichen die Musikbox aus den 1960er-Jahren mit dem aktuellen Design von Sideboard und Stele. Um das alles im Bild zu vereinen, hat Riesen diesen Aufnahmestandort gewählt.



Abb. 27: Ehemalige Spinnerei, undatiert.

Formen

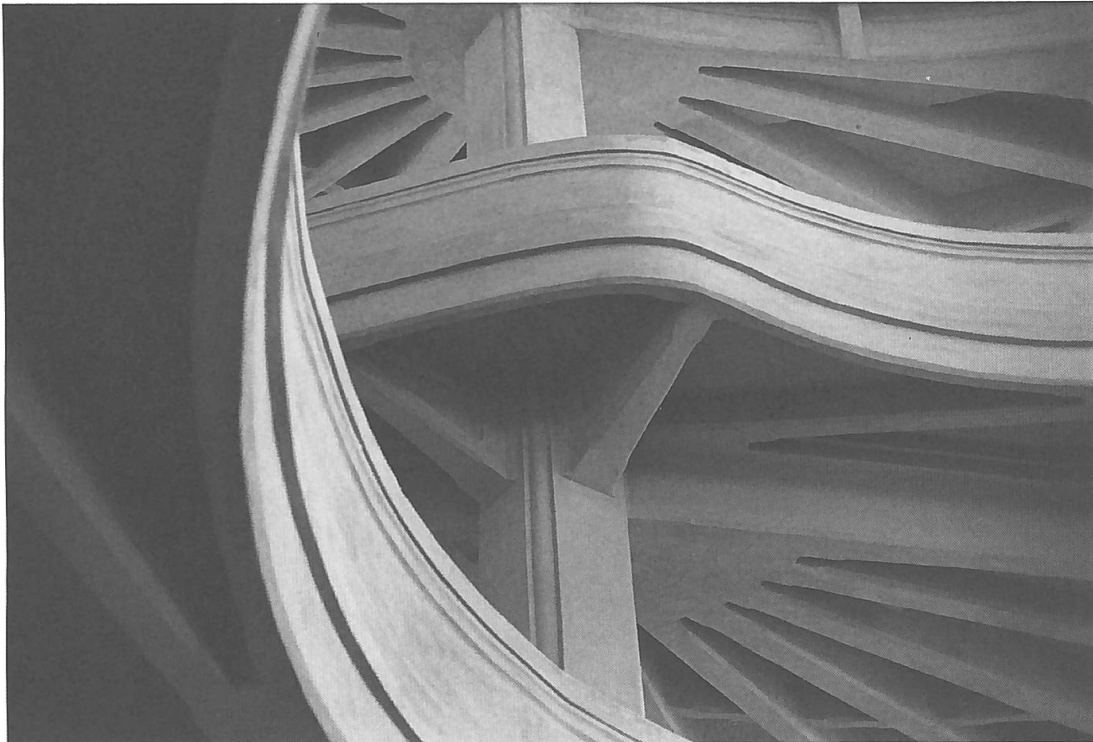


Abb. 28: Detail der gewundenen Rampe im Innern des Fiat-Werks Lingotto in Turin, 1995.

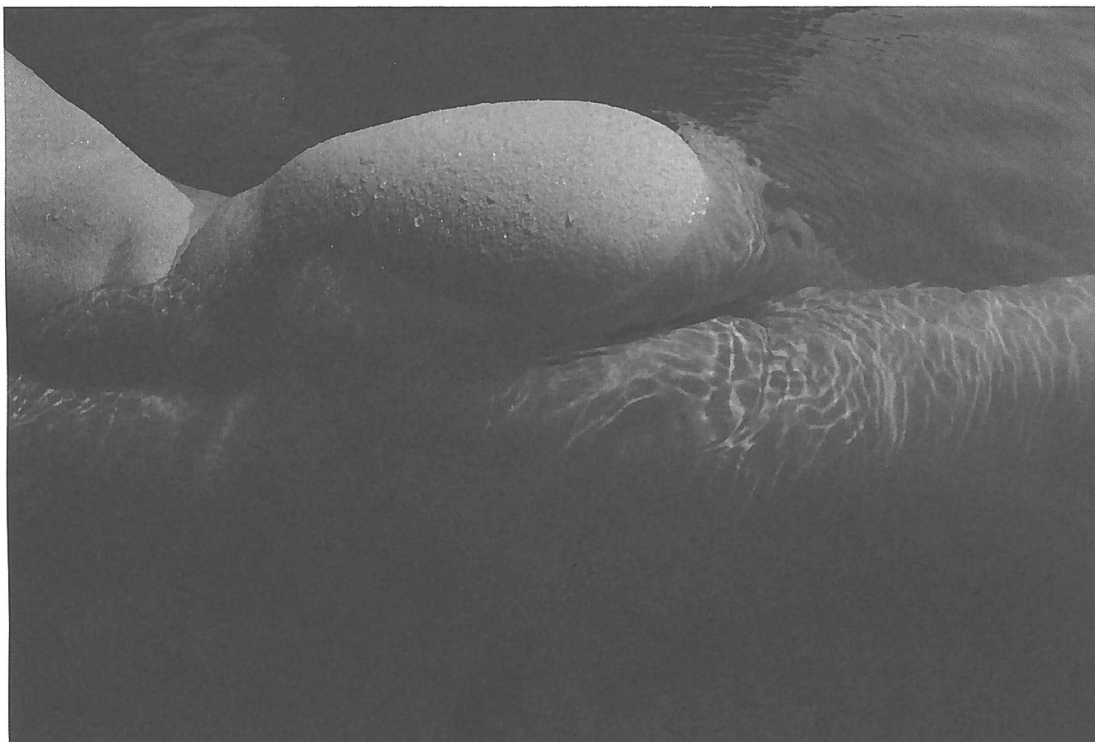


Abb. 29: Aus der Serie «Körperlandschaften», 2002.

Moment

Hier haben zwei Fotografen den richtigen Moment erwischt. Jedoch auf ganz unterschiedliche Weise. Bis der junge Mann sich so euphorisch wie gewünscht dargestellt hatte, dürfte der Werbefotograf – oder auch die Werbefotografin – x-mal auf den Auslöser gedrückt haben. Für Hansruedi Riesen dagegen blieb, nachdem er die Situation erfasst hatte, nur der eine Moment, in dem die Frau verduzt aufblickte.



Abb. 30: Um 1983.

«Grösster Zahnstocher»

Das Montageteam posiert vor dem 119 Meter hohen Wahrzeichen der Olympischen Sommerspiele 1992 beziehungsweise dem Antennenturm der spanischen Telefongesellschaft auf dem Montjuïc bei Barcelona. Das Ringsegment und die Nadel im obersten Teil der Antenne waren im Von Roll-Werk Gerlafingen ausgeführt worden. In ihrem Auftrag dokumentierte Hansruedi Riesen die Montagearbeiten. Das Werk von Santiago Calatrava, Architekt, Ingenieur und Künstler von Weltruf, soll an einen Sportler erinnern, der die olympische Flamme trägt. Diese Botschaft kam nicht überall gleich gut an. Medien berichteten, das Werk sei ein



grotesker Neubau, eine «Mischung von Giraffe und Gottesanbeterin»¹ oder es sei der «grösste Zahnstocher»².

1 NZZ 12.02.91 und 21.07.1992.

2 Bieler Tagblatt 22.07.1992.

Abb. 31: Barcelona, Dezember 1991.

Retuschierte Weiche

Eine maschinell blitzblank polierte Oberfläche, mit Handschrift markiert. Hansruedi Riesen liebte es, solche Kontraste auf einem Bild zu vereinen. Der Auftraggeber war vom Sujet, dem Herzstück einer Weiche, grundsätzlich auch begeistert und liess es als Titelbild des Geschäftsberichts von 1992 erscheinen – allerdings mit dem Unterschied zum Original, dass die handgeschriebene Signatur «W-5» wegretuschiert worden war. Riesen ärgerte sich mächtig darüber.

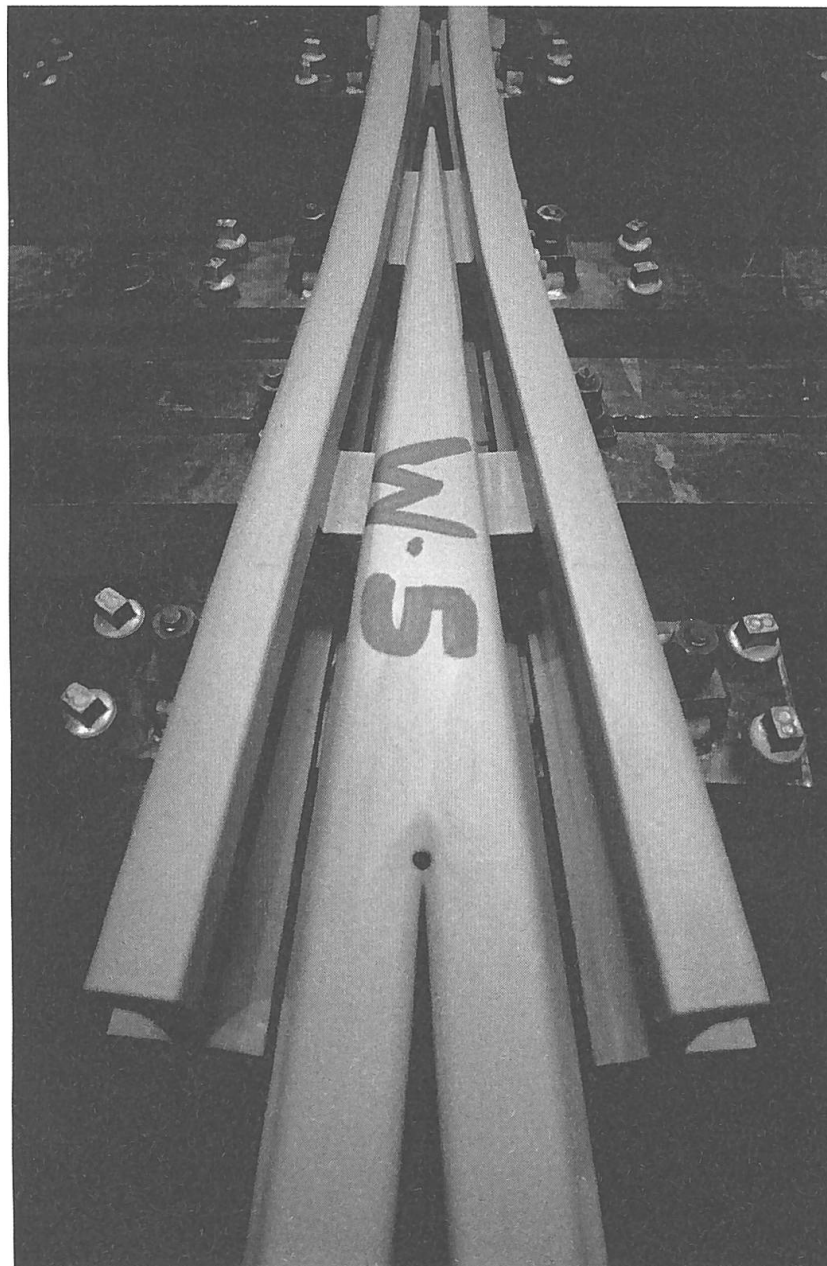


Abb. 32: Von Roll-Werk Bern, 1991.

«Traumschiff»

In dem gestrandeten Schiff im Vordergrund hat sich Piero Rossi einquartiert, fernab vom nächsten Dorf, ohne Strom- und Wasseranschluss. Vorn und hinten hat er das Schiff mit Seilen festgebunden, die er als Wäscheleinen benutzt. Eine erbärmliche Situation, die Hansruedi Riesen mit «Das Traumschiff am Po» bezeichnet. Seine Kunst war es, trotz der Trostlosigkeit eine Ästhetik ins Bild zu bringen. Die Aufnahme entstand 1986 auf einer Reportage durch die Bassa, dem Tiefland beidseits des Po in Norditalien. Zusammen mit weiteren Aufnahmen und einem Text von Jürg Robert Tanner erschienen in: La Vita Bassa, 1991 Benteli-Werd Verlags AG Wabern-Bern.



Das Traumschiff am Po Italienreise 86

H. Riesen

Abb. 33: Italienreise, 1986.